

# Ein Zweifler

## Neue Gedichte

*Bastian Geiken*

### Teil 1

- Dilettant
- Tischfeuerwerk
- Ohne Titel
- Intime Stille
- Extrastunden
- Wer nicht passt, ...
- Ein Zweifler
- Aufgeflogen
- Ghandi
- Omne animal post coitum triste
- Gelegenheit macht keine Liebe
- Reflektion
- Meinungen
- Über Bildung

### Teil 2

- In einem kleinen Ort in Ostdeutschland
- Büttenrede zum Thema Immigration
- Bethlehem
- Lieblingssöhne
- Wirtschaft
- Singularität
- Stimmungsmacher
- Mutti und die Deutschen
- Sie nannten ihn Pudding
- Die Empörten
- Wirken, wo man kann

# Teil 1

## Dilettant

Ich weiß nicht, was ein Gedicht ist  
Ich seh nur manchmal eins kommen  
Wahrscheinlich mach ich beim Schreiben nichts richtig  
und bin jetzt auch noch so blöde  
und erzähle euch davon

Ich krieg manchmal eine Zeile  
erst beim fünften Mal zu fassen  
und ob's dann das ist, was ich meine,  
müsste ich mir selbst erklären lassen

Ich zermürbe mir den Kopf voll Blei,  
schau stundenlang auf weißes Papier,  
entwirre meinen Gedankenbrei,  
stutz ihn zurecht, konzentrier's...

und schmeiß das Meiste noch weg  
Ich will niemand's Zeit vergeuden  
mit literarischem Durchfall wie mancher Depp,  
der Wälzer schreibt und doch nichts Neues

Eure Prosa muss abspecken!  
Schreibt, soviel ihr wollt, bitte, schreibt nur!  
Ihr solltet aber mehr reinstecken  
und strenger sein in Selbstzensur

Ein Gedicht sollt' ein Stich ins Herz,  
ein Schlag ins Gesicht sein  
Also bitte keine Stilübungen mehr  
in schönen, glatten Doppelreimen

Findet eure Stimme und habt  
um Himmels Willen auch was zu sagen!  
So viele Geschichten, ihr Stars,  
die erzählt werden wollen. Sie warten.

Jemandem nur das Nahlieg'nde vorzuführen,  
verrat ich euch, ist aber keine Kunst  
Versucht nicht, mich mit Klischees zu rühren  
Sagt es, wie ihr's meint und Punkt

Und wer nach der Stimmung der Leute schreibt,  
das noch, der produziert an sich gar nichts  
Erzählt uns nicht nochmal, was jeder schon weiß  
Nein, Konsensthemen sind zu artig

Schnelle Lacher zünden wie Feuerwerk  
und verpesten doch nur die Luft  
Hat die Sache keinen Kern,  
zerfällt das ganze Drumherum

Nein, ich weiß nicht, was große Lyrik ist  
und schreib selbst wahrscheinlich keine  
Doch was ihr schreibt, basiert auf Bühnentricks  
und steht nicht für sich alleine

Ihr macht dasselbe wie jeder sonst  
und überlebt, indem ihr euch angleicht  
Ihr wisst nicht viel, doch genau, was ankommt:  
immer das, was mich am meisten langweilt

## **Tischfeuerwerk**

Jetzt fangen sie wieder an, auf diese ganz bestimmte Art  
ihr unsortiertes Wort in den Raum zu posaunen!  
Der Cabaret-Kater im eingerahmten Chat Noir Plakat  
hielte sich am liebsten die Tatzen vor die Augen.

Mein Bier wird schal vom Zuhören, Tischblumen lassen müde  
die Köpfe hängen, mein Nachbar auch.  
Es könnt' auch was Schreckliches sein - wenn es nur passieren würde!  
Erwartung steht im Raum, sich die Beine in den Bauch.

Es sind dieselben Nasen: traurige Clowns ohne Kostüme.  
Ihr gebügeltes Wort steif wie Presseerklärungen.  
Man hat das Gefühl, die heiße Luft von der Bühne  
verdränge jeden Sauerstoff. Nix außer Eigenwerbung.

Das alte Ritual, es kauert schmollend in der Ecke,  
kehrt mit trotzigem Schultern dem Raum den Rücken zu.  
Die Füße der Zeremonie schauen noch eben unterm Teppich  
hervor. Das pünktlich kurze Klatschen klingt wie höfliches Buhen.

Der Teig wird nur noch dünner, der Trend ist ausgelaufen,  
doch man trampelt noch drauf rum, bis das letzte Leben raus ist.  
Ich zünd' ein Tischfeuerwerk, geh zum Rauchen nach draussen  
und genieß die Echtheit eines Gorillas, der eine Frau abschleppt.

*Für Clemens J. Setz*

Da kommen sie.  
Sie eine hochgewachs'ne Schönheit mit Giraffenhals.  
Er adrett in Schwarz mit grauen Schläfen voll Verantwortung.  
Sie halten sich bei der Hand, nur flüchtig, bald  
Ober- und Unterhand wechselnd, bedeutsam stumm.  
Die Trophäe, das Genie.

Sie nähern sich,  
pflügen durch die Menge, als gehörte hier alles ihnen,  
tragen ihre Erhabenheit vor sich her wie ein Schild.  
Manchen fröstelt kurz, wenn die beiden vorbeiziehen  
und spielende Kinder werden einen Augenblick still  
und gucken mitleidig.

Ich visier sie an,  
komm ihnen auf dem vollen Bürgersteig zügig entgegen,  
halt genau auf ihre Mitte zu und hebe meinen Blick.  
Als sie mich bemerken, seh ich, wie - gerade eben -,  
sicher nur die Überraschung, Leben in ihren Augen blitzt,  
halbe Sekunde lang.

Ich bleib unbeirrt.  
Damit wir nicht kollidieren lassen die beiden sich los.  
Ich lauf mitten durch die durch und rieche teure Stoffe – aahh!  
Ihre warmen Hände fahren an meinem Mantel hoch  
wie Schranken, zeichnen grandios meine Silhouette nach.  
Und hinter mir

wachsen sie wieder zusammen,  
nacheinander greifend wie zwei liebevolle Lebewesen.  
Zwei entgeisterte Schulterblicke. Ich schon verschwunden.  
Gemüter glätten sich gleich einer Wasseroberfläche.  
Und der störende Stein ist in der Menge versunken.  
Hat niemandem weh getan.

## Intime Stille

Ich saß da und sortierte meine Zettel wie Gedanken-  
monster, Gift und Galle, Gefühlsstaus, große Forderungen  
Und nichts davon schien zu stimmen, doch wollte auch nicht mehr verstummen  
Hundert verblasste Erinnerungen, Momente eines anderen

Tief versunken, weit weg, doch schreiend sichtbar  
Eine lebendige Statue, beinah schon Vergangenheit  
Warum wolltest du in deinem wunderschönen Sommerkleid  
dich grad zu mir setzen? Interessierst dich für Geschichte?

Ich war doch von allen Versammelten die schlechteste Gesellschaft! Sagte,  
ja, der Stuhl sei noch frei und war überrascht, dass du ihn nicht mitnahmst  
Verblüfft hab ich dir ein wenig Platz auf dem Tisch geschafft,  
auf dem alles, aber auch alles über mich zu lesen war. Doch ich ahnte:

du kanntest mich schon. Du mit deinen frohen, wachen Augen  
und deinem süßen, spitzen Mund unterm braunen Haar ganz unauffällig  
Du packtest deine Bücher aus. (Unterhältst du dich  
oft mit Fremden?) Ich mochte deiner Freundlichkeit kaum trauen

Erklärte dir bald, ich hätte jetzt aber zu arbeiten,  
wie ein verstockter Junge, der freiwillig Hausaufgaben macht  
Ja natürlich, du auch, erwidertest du mit einem Lächeln, das  
es mir kurz schwierig machte, nicht einfach im Gespräch zu bleiben

Stattdessen versanken wir zwei, jeder für sich und doch gemeinsam,  
in kühler Konzentration und geschäftigem Schweigen  
Ich war am Aussortieren, Zusammenfügen, Überschriften, Umschreiben  
Du korrigiertest Arbeitsblätter über Thesen von Platon

So vergangen vier Stunden, um uns herum die Leute  
bestellten Essen und Bier und dachten allmählich an Montagmorgen  
Wie zwei, die uns nicht kannten, saßen da, ohne Worte,  
und ließen Gebrüll und Eitelkeit unerhört wie zwei Bäume

Und langsam, mit der Zeit, wurd' uns're Stille intim  
Unser Tisch, er schien zu leuchten und ein paar Handbreit höher zu stehen  
als die übrigen, sich auf einer kleinen, niedrigen Tribüne zu drehen,  
sachte, fast unmerklich, entgegen dem Uhrzeigersinn

Um uns eine Lärmwand, launisch meckernd singendes Französisch  
Kurz ausserhalb meines Blickes du, so still und selbstbewusst  
Ich war dorthin zurückgezogen, wo ich für die Muße sein muss  
Und du saßst auf dem Rand zwischen zwei Welten und gabst mir Nähe

Als wir gemeinsam zum Ende kamen, dann doch noch ein paar Sätze  
Deine sanfte Stimme wie der Tau eines klaren Morgens  
Schönes, volles Seufzen, als wir uns dann gehen lassen mussten. Forthin  
konnt' ich an diesem Ort nicht ein Wort auf Papier mehr setzen

## Extrastunden

Ich setz mich gerade auf den harten Stuhl, als säß ich im Gerichtssaal,  
Handflächen auf den Schenkeln, als wollt' ich gleich wieder aufspringen.  
Schau mich um, als säh' ich alles hier zum ersten Mal. Draussen  
vor dem Fenster schwarze Hausfassaden gegen blau-grauen Lichtschein,  
müde aneinandergelehnt,  
als könnten sie allein nicht stehen.  
Die halbdunklen Fabriken scheinen vor Erschöpfung zu schnaufen.

Beschmierte Litfaßsäulen, Schaufenster verklebt mit alten Zeitungen.  
Ich hör die Holzdielen im Treppenhaus und weit entfernten Autolärm.  
Wenn es noch stiller wäre, was könnte ich noch hören?  
Das Knistern der nackten Glühbirne, das Wasser in der Leitung?  
Die Stadt, sie besinnt sich.  
Zwischen Kneipenschluss und Frühschicht  
liegt ein kurzer Zeitraum, in dem man glaubt, dass man allein wär.

Doch es reckt sich, schleicht und flüstert schon wieder. Irgendwo ein Radio.  
Eine Frau putzt ihre blitzblanke Wohnung und glaubt danach,  
es läg bereis wieder ein neuer Staubfilm auf dem Mobiliar.  
Ein Mann isst sieben Eiweißriegel und geht ins Fitnessstudio.  
Ein and'rer zittert und schwitzt,  
riecht sich selbst und erbricht.  
Ein Dritter trinkt Scheuermilch, kniet sich hin und nimmt sich in den Arm.

Der König der Unterwelt kommt die Straße runterspaziert  
und zieht seine Narrenkappe vor dem Mann, der ihm entgegenkommt.  
Er grinst, seine Zähne sehen aus wie Karamellbonbons.  
Als der and're nicht zurückgrüßt, spuckt er ihm nach. - „*Manieren!*“  
Ein Beamter setzt seinen Sturzhelm auf,  
schwingt sich aus seinem Bett hinaus  
und liest unter der Dusche die Zeitung bei Kaffee und Croissant.

Ein kleines Mädchen wird wach und fühlt sich irgendwie anders.  
Sie misst sich am Türrahmen und ruft: „*Mama, ich bin gewachsen!*“  
Während ihr Bruder die Nacht verbrachte, sich das Gesicht aufzukratzen,  
das so juckt und immer mehr juckt, je mehr er's anfasst.  
Er fühlt sich entstellt, ekelig,  
sein Kopf ist heiß, nass und klebrig.  
Was hat ihm nur die Nacht für ein Unheil angelastet?

Zwei Nie-genug-Nymphomane Nichts-befreit-Nihilisten  
besorgen sich's ein drittes Mal. Sie lösen sich auf,  
für einen Moment, doch landen wieder in ihren Körpern. Vertraut  
die Ernüchterung, mit der sie sich in feuchte Laken wickeln,  
hoffend, diesmal gleich einzuschlafen,  
um endlich Ruhe zu haben.  
Was die Nachbarn vernehmen können im stahlblauen Morgengrauen

sind Schreie der Verzweiflung. Sie quälen einen jungen Bach-Liebhaber,  
der eine Etage tiefer liegt und ein Loch in die Decke starrt,

in dem er verschwindet. Er kann Töne wahrhaft sehen und ahnt,  
was das Lila bedeutet, das über ihm langsam zu Schwarz wird.  
Draussen kommt die Müllabfuhr,  
räumt auf hinter der To-Go-Kultur.

„Was dieser Stuhlgang der Wegwerf-Gesellschaft wohl über uns aussagt?“,

denk ich mir und sitze da, die Nacht im Sack und doch zufrieden,  
einem von diesen elend sorgvollen Sinnsucher-Tagen,  
an denen sonst nichts ist, doch immerhin, sozusagen,  
ein paar Extrastunden abgetrotzt zu haben. Es graben Termiten  
in meinem Kopf, wandern Ameisen  
durch meine Waden, steigen  
Spatzen in den Himmel auf, mich weit fort zu tragen.

## **Wer nicht passt, ...**

*für Jack Duluo*

Zerstreut, in alle Richtungen  
Mama, was soll nur aus mir werden?  
Klaustrophobisch in der Stadt,  
verloren in den Bergen

Floh vom einen, fand das and're  
und hab nun beides satt  
Allein in den Bergen,  
einsam in der Stadt

Verirrt, wo ich nicht hingehör  
Schauspiellaie, widerwillig  
Kann euch sagen, was ihr hören wollt  
Allein: es stimmt nicht

Ausflug in die Menschenwelt,  
Rückzug in die Leere  
Privatisierung, Zäune  
Nein, ich such ein Nirwana auf Erden

Schon fast ein Geist, halb durchsichtig  
Wem soll ich Freund sein,  
wenn ich mich nicht mal dazu bringen kann,  
mich für ein Leben zu entscheiden?

Flieh vor eurem Geltungsdrang,  
mach mich in dem Maße kleiner,  
in dem sich and're um mich herum aufblähen  
und verschwinde. Was ist Heimat?

Ich passe nicht mehr,  
müsste, um das zu erreichen,  
einen Teil von mir abbrechen,  
nur weiß ich nicht, welchen



Also nehm ich Reißaus zu meinem Platz,  
weit unter mir das Irrenhaus,  
und stürz mich in die Leere,  
doch sie spuckt mich wieder aus

## Ein Zweifler

Wir legen morgens uns're Panzer an,  
tragen sie wie Kevlarwesten  
unter gebügelten weißen Hemden.  
Die meisten scheinen sie noch zu wechseln,  
bei manchen sind sie schon angewachsen.

Sie verhärten, machen uns unempfindlich  
gegen das, was wir uns täglich stecken  
an Kritik wie Nadeln und Messer,  
gegen Seitenhiebe mit Hämmern.  
Wir bleiben kühl und unverbindlich.

4 Millionen auf einem Flecken Erde,  
nur bedingt ruhig gestellt  
durch Arbeit, Drogen, was gefällt.  
Ein Irrenhaus, in dem sich jeder selbst  
für gesund hält und eben deshalb gefährdet.

In so 'nem Umfeld schützt man sich lieber,  
wehrt sich gegen jeden Anklang,  
hält sich immun, bleibt standhaft.  
Und verpasst uns ein and'rer  
dann doch einen Stich, geht er nie tiefer.

Was uns weh tut hören wir nicht.  
Kritik geben wir weiter,  
alles auf's Ärgste vereinfacht.  
Hier spricht ein großer Zweifler,  
ja, der Zweifel steht mir im Gesicht.

Blöd sieht das scheinbar aus,  
denn überall bemerkt man es.  
Euer Spott, na, schon her damit!  
Wirk ich in eurer Mitte merkwürdig,  
dann deshalb: ich geh ungepanzert raus.

Und krieg's ungedämpft von rechts und links,  
steck schwere Schläge ein.  
Und mein Nadelkissen-Herz will schreien:  
„Ich kann doch nicht an *allem* schuld sein!“  
Thomas Bernhard grinst und hält mir 'ne Pistole hin.

## Aufgeflogen

Dabei hatt' ich mich so herrlich arrangiert! Mich in  
meiner abschüssigen Lebensart beinah häuslich eingerichtet.  
Ich genügte mir selbst und fand darin auch einen Sinn.  
Als die Abende begannen sich zu ähneln hab ich gern verzichtet.

Über spazieren gehende Paare, die nicht wissen, wo sie hin wollen,  
konnt' ich lächeln, obschon mein eig'ner Kurs so zwanghaft war.  
Nächtliches Flanieren unter Laternenlicht – wie stimmungsvoll!  
Fand mein Anonymsein elegant, wenn nicht erhaben sogar.

Tauchte ins Menschenmeer ein wie, wo und wann ich mochte,  
um danach auf meiner Insel im dritten Stock zu hocken.  
War durch nichts eingeeengt und schuldete niemandem Rechenschaft.

Hatte ein Körnchen Liebe für jeden, der einz'ne konnt's kaum spüren,  
behielt nur grad so viel für mich, noch mein eig'nes Bett zu wärmen.  
Und dann kamst du... und hast mich einsam gemacht.

## Ghandi

Manchmal ist es zum Verzweifeln!  
Der Alltag ist ein fetter grauern Schleim, in  
dem man sich nur treiben lassen kann – verstehste?  
Von „mitschwimmen“ is nich mal mehr die Rede.

Die Vernunft hat gesiegt. Das Leben an sich  
birgt wirklich zu viele Risiken, weswegen ich  
versteh, bei aller Güte, dass es manche lieber abgeben.  
Es tut nicht mehr weh und passé auch die Zeitprobleme.

Das ganze Grübeln führt zu gar nichts! Gedanken-  
gänge voll Sperrmüll und immer noch kein Handeln!  
Die schwere bleierne Kugel auf meinen Schultern taugt  
höchstens noch zum Kegeln, meine Haare sehen wie braunes Moos aus.

Nicht mal der gute Dr. Kästner weiß mehr Rat,  
obschon er bisher meine Befindlichkeit so gut vorausgesagt.  
Die Musik hab ich noch, ein Glück, aber seht her:  
ich verschwind immer länger in ihr! Ich brauche sie zu sehr!

Steck ängstlich meinen Kopf in die Plattenkiste  
vor Nachrichten, die wirken wie die eigene Satire.  
Das Kabarett kann kaum noch was drauf legen. Richtig  
erschüttert ist man nicht mehr. Wir sind so offensichtlich

auf dem völlig falschen Weg, es schreit einen an!  
Allein taub vom Sirenenlärm des dauernden Alarmzustands  
fehlt uns die Orientierung. Und wo immer man anfängt,

ein Problem zu betrachten, sieht man, wie's zusammenhängt

mit den übrigen. Die gepflasterte Straße der vielen,  
auf der Händler feilschen und Kinder mit Konfetti spielen,  
verläuft unter meinem Fenster und macht sich nichts aus mir,  
wie ich von meinem moralischen Ausguck in der Klagemauer resigniert

hinunterschau und mir wünsch, dass etwas aufbricht.  
Ein Riss in der Fassade darunter - ein Licht!  
Und dann denk ich an den Satz von Ghandi, zieh die Stiefel an,  
geh raus auf die überfüllte Straße und setze mich in Brand.

## **Omne animal post coitum triste**

Schon seit Monaten wollten du und ich einander haben.  
Selten kommt's anders als der erste Augenblick verspricht.  
Nur das Ausmaß des Schadens  
und wer davon welchen Teil würd' tragen  
müssen, war noch unklar. Nun wissen wir's.

Unsere Plätze gegenüber, rein zufällig  
Bemerkte dich gleich, aber musste noch nichts heissen  
Leise entstand etwas, die Zeit tat ihr übriges  
Durch Blicke gebor'ne Komplizenschaft eines Verirrten mit  
einer Verrückten – weit mehr als nur gut auszuhalten.

Dein starker Rücken, deine klugen Hände,  
dein lautes Lachen, deine gemeine Schadenfreude,  
deine Tagträume, deine Kämpfe,  
deine Verletzlichkeit, deine nicht endenden  
Launen, dein herausfordernder Blick, deine Reue,

dein versprochenes Herz und deine freche Schnauze  
Das Hin und Zurück auf dem schmalen Grad der Leidenschaft  
Mussten's erfahren, um's zu glauben:  
nach dem Koitus sind alle Tiere traurig  
und weinen darüber, wie es ist – aber nicht sein darf.

## **Gelegenheit macht keine Liebe**

Das ist ein Mist mit der Liebe: sie streichet, bevor sie beißt  
und macht uns manchmal Hoffnungen, wo der Kopf es besser weiß.  
Und eins stimmt noch: trotz aller Mühen: sie bleibt  
zwischen zwei Menschen fast immer ungleich verteilt.

Du mochtest mich zum Beispiel sehr – und ich mochte das Gefühl.  
Kaum wichtig, wer dahintersteckte, Herz wollte nur schnell ans Ziel  
Und ich wusst's von Anfang an, es heut zu sagen wirkt so kühl

und lässt mich selbstvorwurfsvoll denken, ich hätte nicht fair gespielt

Doch hätt' ich gleich alles abgebrochen, wie hätte nun das gewirkt?  
Sicher so, als ob da nur jemand mit seiner Angst nicht fertig wird (oder?)  
Und hätt' ich dir gesagt: „Lass besser die Finger von mir,  
ich werd' dir nur weh tun.“, hätt ich dich nicht umso mehr interessiert?

Also ließen wir's geschehen und waren eine Zeit lang...  
nicht glücklich, aber zufrieden, nicht eins, aber weniger einsam.  
Und ich schluckte meinen Zweifel, der mir oft bis zum Hals stand,  
mich ermahnend, kein Gewitter zu beschwören – bis es von selbst hereinbrach.

So angenehm berauschend sie waren, die ersten Nächte,  
wir luden uns zu Entdeckungen ein, doch blieben nichts als Gäste.  
Intimität ohne Nähe, Herzen sind berechnend.  
Gelegenheit macht keine Liebe, sondern nur Geschäfte.

## Reflektion

Meine Augen sind nicht großzügig  
Sie strahlen nicht von selbst, nur zurück  
Alles, was dir sanft und edelmütig  
erscheint in meinem Blick,  
bist du.

Das Lächeln, das du für geschenkt nahmst,  
trug ich nicht mit mir herum.  
Du maltest es mir auf und danach  
gefiel's dir wohl an mir ganz gut.

Was du für mutige Worte hieltst,  
hätt' ich nie herausbekommen,  
ohne das sichere Gefühl,  
dass es das ist, was du hören willst.

Ich sprech dich aus, geb dir Raum  
und ersetze deinen Schatten durch mich.  
Du findest in mir Vertrauen  
und merkst nicht, dass es dein eignes ist.

Ich bin nicht hingebungsvoll  
Du machst es einem nur sehr einfach,  
sich in dir verlieren zu wollen,  
steh vor dir nackt wie eine weiße Leinwand.

Ich werde du, atme und denke  
dich und es fällt mir ganz leicht  
Reichst du mir beide Hände,  
so entsteht ein perfekter Kreis.

Was wär ich ohne dich, Menschenkind?  
Was hätte ich davon,  
mir eine Welt zu erfinden,  
die ich am Ende ganz allein bewohn?

Meine höchst beschränkte Sicht  
erweitere ich am besten,  
wende ich mich stets nach an dich,  
was immer mich beschäftigt.

## **Meinungen**

Ich hatte viele Lehrer. Davon taten manche weiter nix,  
als uns aus 'nem alten Buch vorzulesen wie beim Gottesdienst.  
And're waren begeisterter, wollten uns wirklich was beibringen,  
doch konnten hormonverrückte Halbstarke kaum zum Zuhören zwingen.

Was wir von uns'ren Eltern lernen könnten, nehmen wir oft nicht an.  
Ist ja uns're Pflicht, dagegen zu rebellieren. Fällt uns dann  
auf, dass sie tatsächlich nicht mit allem Unrecht hatten,  
bleibt uns nur, es auf Methoden zu schieben, die sie gar nicht kannten.

Die Menschen, die uns prägen, uns're langjährigen Freunde,  
sagen uns, wer wir sind und machen uns Angst vor Neuem:  
Ein unvoreingenomm'ner Blick auf einen selbst kann einen erschrecken.

An was immer wir glauben, eins stimmt: es kann falsch sein.  
Was wir in zwanzig Jahren an hundert Ecken lernen, ist einzigartig.  
Eine Meinung ist immer persönlich und wird sich nie mit einer zweiten decken.

## Über Bildung

In der 5. Klasse haben sie uns die Ernährungspyramide erklärt: eine breite Basis aus Obst und Gemüse, darüber eine schmalere Stufe aus Brot und Milchprodukten, in noch maßvollerem Umfang Fleisch und Fisch und auf der Spitze, in Armlänge der Götter, wartete ein vereinzelt Stück Schokolade auf einen.

Hab ich mich fortan etwa ausgewogen ernährt?

In der 6. Klasse haben sie uns damit vor den Kopf gestossen, dass der Regenwald abgeholzt, die Umwelt verpestet und das Ozonloch größer wird (jetzt, in diesem Moment!) und dass die dumme Menschheit sich damit selbst die Lebensgrundlage entzieht.

Glaube ich heute, das Problem scheine sich irgendwie von selbst gelöst zu haben?

In der 7. Klasse haben sie uns die Globalisierung anhand eines Joghurts illustriert und dargelegt, warum Milch, Becher und Deckel erst tausende Kilometer zurücklegen, bis sie zueinander und schließlich zu uns finden, die sie in Minuten verbrauchen. Wir haben auch den Sinn davon diskutiert.

Hab ich daraufhin das einzig richtige gemacht – eigenen Joghurt?

In der 8. und 9. Klasse haben sie uns beigebracht, wie schlimm der Nationalsozialismus war, wozu Machtgier führen kann, wie gefährlich Angst und gut gepflegte Vorurteile sind und wie enttäuschend manipulierbar auch der beste Mensch.

Benutz ich seither stets meinen eigenen Verstand, um zwischen richtig und falsch zu unterscheiden?

In der 10. ...ja, in der 10. kam nichts Neues mehr, nur angstvolles Wiederholen für die Prüfungen, die es zu bestehen galt. Und es hat auch funktioniert. Und weil die Möglichkeit da war, ging es danach an die Universität, wo ich mich ebenso von einer Prüfung zur nächsten gehandelt habe.

Überqualifiziert und untervögelt hab ich danach jahrelang nach dem Besten für mich gesucht... Und dann hab ich meine Jugendliebe geheiratet und bin an meinen jetzigen Job über Kontakte gekommen – über sie. Jetzt muss nur noch das Haus abbezahlt werden – und dann geht das Leben los. Im Herbst wird unser Sohn eingeschult. „Schule“, denk ich, „was lernt man in der Schule schon fürs Leben?“

# Teil 2

## **In einem kleinen Ort in Ostdeutschland**

haben sie am Ortseingang ein Schild aufgestellt, auf dem steht:  
*„Hier gibt es nichts zu holen. Bitte flüchten Sie weiter.“*

Wenn man sowas hört, ist man nur froh, keinen Nationalstolz zu haben.  
Man müsste sich ja zu Tode schämen.

Eine bessere, ehrlichere Aufschrift,  
die wenigstens nicht den Eindruck erwecken würde,  
hier hätte in den letzten 70 Jahren  
immer noch niemand mit dem Denken angefangen,  
wäre doch immerhin:

*„Bitte weiterziehen.  
Hier herrschen Ressentiments.  
Anderswo werdet ihr mehr Glück haben.“*

Und dann hätte ich auch nichts gegen noch ein  
*„Nicht alle sind wie wir.  
Bitte vergebt uns.“*

## **Büttenrede zum Thema Immigration**

Also tut mir leid, wirklich,  
bei aller Menschenliebe  
- und ich glaub, so denke nicht nur ich,  
sondern im Stillen wie immer viele:

Es kann doch wirklich nicht sein,  
dass hier manche auf Kosten and'rer leben  
Eine anstandslose Schweinerei,  
werdet ihr mir doch recht geben!

Vom Staat kann man halten, was man will  
(wem er nicht passt, soll ihn bloß ändern!),  
doch wer hier ansiedelt im großen Stil,  
muss die gleichen Regeln wie alle kennenlernen

Wer unsolidarisch mit uns allen ist,  
indem er nichts von Wert erarbeitet  
und uns dann noch ans Bein pisst,  
indem er Hilfen kassiert und Steuern vermeidet,

der ist hier nicht willkommen, verstanden?  
Wir haben hier nichts übrig für Schmarotzer!  
Amazon, Starbucks und die ganze Verwandtschaft:  
*Wer betrügt, der fliegt.* Also packt mal eure Koffer!



## Bethlehem

Alles läuft verkehrt.  
Wir laufen falschen Zielen nach,  
falschen Göttern hinterher,  
ins leere, in ein Niemandsland.  
Kolonnen der Enttäuschten.

Erst wurden Leben Karrieren,  
jetzt sind sie nichts mehr wert.  
Wir folgen toten Sternen,  
denn noch haben sie nicht aufgehört  
zu leuchten.

Uns're Träume sind bankrott.  
Die gute Zeit scheint lange her.  
Der Leidenschaft wird das Maul gestopft  
mit Geldscheinen. Sie schreit nicht mehr,  
doch sie verhungert

Wir haben so viel aufgebaut,  
doch es nur kurz genossen.  
Haben uns aus uns'rem eig'nen Haus  
wie die Idioten ausgeschlossen.  
Wer will sich noch wundern?

Jetzt kommen Menschen an uns're Tür,  
obdachlos durch Kriege,  
die wir mit der Hinterhand führen,  
an denen wir wenigstens mitverdienen.  
Wir heißen sie vorsichtig willkommen.

Sie suchen ein bess'eres Leben.  
Freiheit, Frieden, Achtung.  
Was davon können wir ihnen geben?  
Uns're Freiheit macht dumm,  
uns're Achtung ist käuflich. Und sonst?

Wie wird ihnen dieses Land  
der geistig Armen wohl gefallen?  
Steif und müde, blass und krank  
sind sie hier und bei allem  
einander fremd.

Viele wollen aus großer Not zu uns.  
Aber wo wollen *wir* hin?  
Ich habe schlimme Vorstellungen.  
Bevor ich sie bestätigt find,  
geh ich zurück nach Bethlehem.

## Lieblingssöhne

„Alle Bullen sind Bastarde“  
Ziemlich harte Ansage  
Kommt so leicht über die Lippen wie „Politiker sind Lügner“.  
Doch das schnell geschoss'ne Wort,  
tut mir leid, kommt mir zu einfach vor.  
Ich befürchte fast, die Wahrheit liegt doch ein bisschen tiefer.

Jetzt glaubt aber ja nicht,  
sie wären mir etwa symathisch,  
uns're Freunde und Helfer, die partout nicht mit sich reden lassen.  
Kann mir wirklich nicht erklären,  
weshalb überhaupt irgendwer  
zu dieser Truppe gehören will. Doch will mich mal mit ihnen befassen.

Also:

Es ist nichts Besond'res: jeder Mensch  
wird nervös bei Polizeipräsenz.  
Man wird stumm und hat Steine im Magen, wenn sie vorfahren.  
Denn sie sind das Verbot, die Schranke,  
machen gesellschaftliche Leitplanken  
sichtbar. Trotz aller Freiheit: da musst du lang!

Ihre grimmige Gleichgültigkeit,  
die zu allem fähig scheint,  
macht uns mehr Angst als die Gefahr, die uns manchmal umgibt.  
Aufseher mit Waffen,  
Stahlhelme mit Scheuklappen,  
die nach Mustern entscheiden, wer ihnen verdächtig aussieht.

Sie sind dazu da,  
uns're liebe Ordnung zu wahren:  
Wer klaut, verletzt die Regel, dass alles einen Preis hat.  
Wer vandalisiert, der zerstört  
das Stadtbild und das empört  
den Handel, ist 'ne Gefahr für den Reibach!

Wer mit Drogen handelt, seht's ein,  
verringert die Arbeitsfähigkeit  
seiner Kunden! Wer stirbt, zahlt nicht mal mehr Steuern!  
Und wenn sich Tausende spontan versammeln,  
bringt das den Verkehr durcheinander!  
Touri-Busse und Limousinen müssen aber doch fahren können!

Es ist schon mehr als schwierig,  
an Gesetzeshütern was lebenswürdig  
zu finden. Das sind sie nicht, hat man verstanden.  
Aber sind sie Teufel in Uniformen?  
Vereinzelt kann das vorkommen.  
Ich würd's so beantworten:

der Teufel steckt in den Uniformen, schon bevor sie jemand anlegt.

Doch unter Sturm- und Gasmasken  
atmen eben auch Menschen und hassen  
wir auch, wofür sie stehen, darf es uns nicht überkommen!  
Die auf Demos gehen, den Kopf voll Bier,  
um „Bullen zu provozieren“,  
haben Probleme. Das hat mit Widerstand nichts zu tun.

Polizisten sind doch am Ende  
nur die schmutzigen Hände  
des lieben Vaters Staat, mit denen er so oft schon geschworen hat.  
Es geht um *ihn*! Denn er glaubt,  
dieses Land sei sein Haus  
und weist uns zurecht wie Kinder, doch lässt uns zahlen wie Untermieter!

Und hört er von uns falsche Töne,  
schickt er seine Lieblingssöhne,  
um uns einzuschrecken, was leider gut funktioniert.  
Doch schlagen wir zurück, mein Bedauern,  
ist's wie mit nackten Fäusten gegen Mauern.  
Richten wir uns're Wut besser dorthin, wo sie wirkt.

## **Wirtschaft**

Was wir herstellen übersteigt die Nachfrage.  
Nur durch Hypnose versteht auch der arme  
Kistenstapler, warum er den ganzen Schrott haben muss.  
1 % der Lebensmittel, die wir konsumieren,  
gelten tatsächlich als „fair“ produziert.  
Was heisst das jetzt im Umkehrschluss?

Maschinen nehmen uns die Hälfte der Arbeit ab  
und wir schufteten noch genau so viel. Komisch, was?  
Haben wir, genau wie den letzten Aufschwung, gar nicht mitbekommen!  
Konzerne beuten Länder aus. Der Staat  
leistet „Entwicklungshilfe“ und wir, nach denen sonst keiner fragt,  
sollen vor Weihnachten noch mitmachen beim Spendenmarathon.

Ich hab noch keine Kinder,  
doch ich wäre mehr als ratlos,  
müsst' ich ihnen all das erklären  
und begründen, warum es so sein muss.

## Singularität

Heut sagen uns Navis, wo es lang geht,  
morgen werden sie lenken.  
Ich möchte meinen PC misshandeln,  
Windows mit einem Hammer beenden.

Die Errungenschaft der Silicon-Valley-Boys,  
das weiß scheinende Auge, das all meine Gedanken  
aufsaugt und über den Globus zerstreut,  
lässt mich alles sehen und hindert mich am Handeln.

Singularität, eine sehr bequeme Falle.  
In 30 Jahren brauchen wir uns nur noch  
ein einziges mal registrieren, das regelt alles.  
Wir bleiben einfach immer eingeloggt.

Ein Netz, ein System, eine Datenbank,  
ein Staat, ein Arbeitgeber.  
Vielleicht geht es uns auch gut damit, doch ich hab schon große Angst  
vor einem machtblinden Monarchen ohne Gegenspieler

## Stimmungsmacher

Es gibt Leute, die werden für's Reden bezahlt  
Für'n buckligen Malocher ist das natürlich der Hohn  
Maulhelden beäugt der kleine Mann – oft zurecht – mit Argwohn  
„Reden kann ja jeder“, so hör ich sie schon  
Aber man höre solche doch nur mal selbst auf ihrem Geburtstag

eine Dankesrede halten, dann wird einem schnell deutlich:  
Nein, öffentliches Reden ist doch gar keine Leichtigkeit  
Man muss mitreissend sein, von seiner Sache überzeugt  
und auch ein bisschen formulieren und reagieren können aus dem Stegreif  
Ja, ich weiß: selbst von den Profis sind viele mehr als enttäuschend

Aber sie tun es. Denn jemand muss den Job ja machen  
Jemand muss für uns reden, dass wir nur noch zustimmen müssen  
Jemand muss uns Probleme erklären. Wir können ja nicht alles wissen  
Jemand muss für Veränd'ung werben und Tatsachen ausschmücken,  
dass wir sie überhaupt wahrnehmen wollen, solche Sachen

Sie sorgen für Stimmung. Die, die grad gebraucht wird  
Die besten sind charismatisch und schwer dranzukriegen  
Es gibt Honorare für Geschwurbel und die höchsten fürs Lügen  
„Deutschland geht es gut“ aber „Das Boot ist voll“ geht diesen  
Künstlern ohne sichtbare Scham von den Lippen, gefasst und ungerührt

Man kann solche Redner buchen für Beschwörungen (ohne Tanz),  
für schmalzige Gedenkfeiern und Einweihungen von Autobahnbrücken

Sie auf Podeste wie an den Pranger stellen, unser aller schlechtes Gewissen  
Gute Miene zum bösen Spiel, von einem, der auch nur nach Hause will  
Wer frei ist, sagt, was er möchte. Dafür bezahlt ihn aber niemand

## **Mutti und die Deutschen**

Warum mögen die Deutschen die Merkel so sehr?  
Na, weil die Mehrheit von ihnen sich in dieser Frau wiederfindet!  
Man sollte ergänzen: das ist ja nun auch gar nicht schwer!  
Denn sie hat so viele Gesichter, wie es Tagesthemen gibt.

Die eiserne Kanzlerin, die schwäbische Hausfrau,  
das witzlose Mädchen, die gutmeinende Mutti.  
Und man nimmt ihr alles ab, nimmt es auch nicht so genau  
mit ihren Widersprüchen, wird durch nichts mehr stutzig.

Was sie von sich gibt ist ungefährlich, so allgemein,  
dass es jeder unterschreiben kann. Gemütlicher Konsens.  
Sie redet von kleinen Schritten. Doch Schritte tut sie nicht einen!  
Sie schwebt nur dorthin, wohin der Trend die Mitte lenkt

und tut danach, als hätt' sie schon immer da gestanden.  
Im Spannungsfeld zwischen konservativ-stummer Mehrheit  
und reaktionären Kräften sucht sie mit anderen  
nach dem billigsten Kompromiss und hat weiter nichts erreicht,

außer erstmal wieder Ruhe zu schaffen. - Und das mag man!  
Der Deutsche will keine Veränd' rung, das verwirrt ihn!  
Er will nur seine Arbeit machen, kein hohes Ziel, kein Masterplan,  
einfach durch den Tag kommen – genau wie die Kanzlerin!

Und immer alles schön nach Maß und bloß nichts überstürzen!  
Ein bisschen Grenzen öffnen, ein Stückchen Energiewende,  
10 Euro mehr Hartz IV, ein Mindestlohn so dürftig,  
dass er kaum Verbess' rung bringt, eine rein spekulative Rente

Merkel vertröstet die Morgenröte bis zu den ersten Börsenzahlen.  
Mit ihr bleibt alles, wie es ist, bis es uns um die Ohren fliegt.  
Ihr Staat ein Unternehmen, das viel gern würd', aber nun mal  
Konkurrenz hat und deshalb zuerst eins machen muss: Profit.

Uns're Kanzlerin ist nüchtern und bieder, unauffällig und blass.  
Die Deutschen haben also genau die Führung, die sie verdienen.  
Die Zukunft kommt schon von allein, warten wir's nur ab.  
Die Leute wollen ihre Ruhe. Muss man darüber noch abstimmen?

## Sie nannten ihn Pudding

Der Hals quillt aus dem zu engen Kragen,  
zwei hilflose Knopfaugen hinter Brillenrahmen  
Ein unscheinbarer Diplomat,  
der sich bis jetzt durch nichts hervortat,  
seit Neuestem aber Großes vorhat.

Ein Coach riet ihm einmal: „Versteh mich,  
als neuer Präsident musst du schreiten wie der Sonnenkönig!  
Der Auftritt ist entscheidend.  
Stärke, Gewißheit, Stil zu zeigen,  
allein durch den Gang! Da kannst den ersten Satz  
ruhig versammeln. 'Eindruck' nennt man das!“

Und seit einiger Zeit: ja, sieh mal an:  
ist doch wirklich irgendwas neu an dem Mann!  
Denn wirkte er vorher doch recht unbeholfen,  
trat galant in jeden Hundehaufen,  
übt der Neuling  
heute den staatstragenden Gang.

Ja, er nimmt irgendwie richtig Platz ein,  
scheint ein Stück gewachsen zu sein.  
Elegant, nicht mehr so trotzig  
schwungvoll, richtig sportlich,  
das Ziel gerade vor sich,  
der staatstragende Gang.

Einnehmend und stolz wie ein Soldat geht er vor,  
federleicht tänzelnd wie ein Matador.  
Wirkt plötzlich viel erfahrener,  
weiser und erhabener,  
wenn er sich nur grade macht,  
um uns zu überzeugen, dass dieser Rücken tragen kann,  
diese staatstragenden Schultern.

Der entschiedene Schritt, dieser Antrieb  
- als wüsste er tatsächlich, wo's lang geht!  
So läuft er auf bei G7-Gipfeln  
wie auch an Frankreichs Kriegsschauplätzen  
Und wir schauen ihm staunend zu,  
wie er einen Schritt nach dem and'ren tut  
Wohin, weiß er nicht, aber gut,  
Hauptsache nicht stolpern in den blöden großen Schuhen

## Die Empörten

für Stéphane Hessel

Ich bin's leid, zu hören, was Leitartikler  
über meine Generation von sich geben  
Mut- und stimmlos sollen wir sein? Von wegen!  
Wenn unser Protest nicht viel bewirkt hat,  
war er doch tausend mal besser als nur hochnäsiger daherzureden

Hey, Orientierungslosigkeit wirft man uns vor,  
in einer Welt, die sich ändert, wenn man blinzelt!  
Und wusstest du, Redakteur, etwa schon immer, do du hinwillst?  
Und solltest du uns mit deinem weisen Wort  
nicht eher belehren als uns anzustinken?

Schau, da sind wir: die erstgeborenen Weltbürger  
Pioniere, Apple-Probanden, Zeitgeister,  
Netzwerker und Individualisten und keiner  
will allein sein oder Krieg, nur nicht jeder redet drüber  
Ablenkung auf Knopfdruck war ja auch nie so einfach

Politische Linien haben sich vor uns'ren Augen aufgelöst  
Chancen und Probleme wurden internationalisiert  
Eine schrankenlose Welt und mittendrin sind wir  
und suchen uns're Identität in wilden Strömen  
Wissen wir erst, wer wir sind, können wir geschlossen agieren

Wir sind Kinder des Wohlstands, aus der Wiege gefallen  
und in einem Alptraum erwacht  
Teil des Systems, in das ihr uns geboren habt  
doch *wir wollen nicht die Gischt der Sintflut sein*  
und schreiben's groß an die Wand der EZB im Schutz der Nacht

Die Empörten bilden Banden gegen die Vorherrschaft  
des Kapitals über Menschenwürde und -verstand  
Ihr habt aus Schutt ein Imperium gebaut, doch es kann  
nicht überdauern, wenn es sich selbst immer mehr Armut schafft  
Drum wollen wir euer Erbe beidhändig verteilen im Land

Die große Hure ist gefräßig und verschwenderisch  
und euch schert es nicht, solange ihr euren Teil bekommt  
Doch statt ihr aus der Hand fressen wir lieber aus Mülltonnen,  
sitzen auf selbstgezimmerten Bänken bei Kerzenlicht,  
rauchen Kippen bis zum Filter und tun so, als wär's schon

so weit, als wär der Wandel schon gelungen  
Seid sicher, dass dem von uns niemand im Weg steht  
Und ihr Ält'ren, die ihr schon schwere Zeit durchlebt  
und wieder Angst habt, bitte helft auch ihr uns:  
zu versuchen Demokratie, zu üben Solidarität

## **Wirken, wo man kann**

Kapital- oder Sozialismus? - Nix dazwischen?  
Entweder Adams oder Keynes – und mehr is' nich?  
Ist denn von zwei Möglichkeiten zwangsweise eine richtig,  
eine völlig falsch? Das wär mir jetzt ein bisschen  
zu grob. Doch ist meine Meinung dazu überhaupt wichtig?

Soll das Baskenland endlich unabhängig werden?  
Gehört die Türkei zu Europa? Und natürlich:  
bin ich für oder gegen Israel? „Alles fügt sich“,  
spricht der Weise, währenddessen sterben  
aber Menschen für diese Fragen, leider wirklich!

Es passiert! Es ist kaum zu ignorieren!  
Ja, es passiert! Und wir können darüber streiten,  
fremde Positionen einnehmen und uns das Maul zerreißen  
aber ändern können wir's kaum. Muss ich das akzeptieren?  
Wo ich nicht wirksam werden kann, soll ich darüber schweigen?

Nein, bloß nicht! Nichts sollte verschwiegen werden!  
Wir dürfen ja nicht stumpfer werden, als wir schon sind!  
Wir sollten nur nicht uns're ganze Wut in Spechblasen entleeren  
und uns empören und aufregen über Dinge, die uns fern sind,  
wenn das Schreckliche doch gleich vor uns'rer Haustür beginnt.

Ich wirke da, wo ich kann, wohin ich zu Fuß komm',  
behalt die Leute im Blick, bei denen ich mich nicht verschwende.  
Meine Gedanken sind bei allen, die für 'ne gute Sache kämpfen,  
doch ich kann, selbst, wenn ich wollte, Konflikte, die von  
anderen begonnen wurden, nicht für sie beenden.